

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 41

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frau von Heute

Auch Du!

Meine letzte Enttäuschung.

Ich bin in den Ferien. Irgendwo am Meer, wo der Himmel ewig blau lacht, die Sonne die Tage vergoldet und die Wellen brausend an den Klippen hoch aufspritzen. Kurz, wie es vorschriften gemäss in den idealen Ferien zu und hergehen soll. Ich finde es wundervoll. Alles so anders, so tausendmal schöner als zu Hause. Blos die Männer, ja, die sind dieselben, ob in der Schweiz, ob in Italien, ob auf dem Mars: Sobald sie ein hübsches Strandpyjama sehn, oder ein knallrot gefärbtes Maul, fallen ihnen fast die Augen aus dem Kopf. Alle, alle Männer sind so. Die Jungen, die Alten, Strassenarbeiter, Künstler, Faulenzer, Dumme oder solche, die meinen sie seien intelligent; alle, alle fallen darauf herein. Ach, was für kleine, winzigkleine Kinder doch die Männer sind!

Aber eines Tages gehts mir doch auf die Nerven, dies ewige Lächeln und Flirten und Schäckern. Ich möchte mal allein sein, ganz allein. Ich stehe am Morgen beim Sonnenaufgang auf und laufe zum nächsten kleinen Hafen. Hurra! In einer halben Stunde fährt das Motorschiff nach der kleinen Insel, die weit drüben am Horizont sichtbar ist. Es soll eine wundervolle Insel sein, mit ewigem Frühling, märchenhafter Vegetation, von der Kultur völlig unbedeckt. Das also ist ganz mein Fall. Dort will ich allein sein, ohne Mann und Geschäcker, ohne Frau und Beikittelung. Dort will ich, einen Tag wenigstens, ganz Naturkind sein und niemand zum Gefährten haben als Wind, Sonne und Wasser. Salzwasser, notabene!

— Lächelnd stehe ich am Hafen und lasse meiner Phantasie freien Lauf. Kann ich nicht beispielsweise abends das Schiff verpassen und notgedrungen einsam auf dieser Märcheninsel weitervegetieren, mich redlich nährend von Feigen und Melonen? Nach Jahren werde ich entdeckt werden und mein Bild wird in sämtlichen illustrierten Zeitungen erscheinen, betitelt, der erste schweizerische Robinson! Sie hat den Robinsonweltrekord aufgestellt, sie hat sieben Jahre allein auf der Insel gelebt und ihre letzten Werke hat sie in Steinplatten gekritz ... Endlich wird dann mein sehnlichster Wunsch in Erfüllung gehen, mein Name wird gedruckt in den Zeitungen stehen und der «Nebelpalster» wird eine humorvolle, vielleicht sogar geistreiche Notiz über

mich veröffentlichen ... Da klingelt etwas heiser, eine alte ausrangierte Kuhglocke an mein Ohr. Einsteigen! Ausser einem alten verhutzten Weiblein und zwei besoffenen Fischern befindet sich niemand an Bord. Langsam gehts durch den Hafen, an riesigen Segeljachten und wirkenden Matrosen vorbei, ins offene Meer. Geschickt schneidet das Schifflein die Wellen, hoch auf spritzt der Gischt zu beiden Seiten. Ein scharfer Wind weht, und ich schaue mich nach einem wärmeren Plätzlein um. Vorn am Bug des Schiffes steht eine grosse Kiste, dort vermute ich einen geschützten Platz. Doch wie ich mich hinlegen will, sehe ich einen riesigen, braungebrannten Rücken vor mir. Ich setze mich daneben, neugierig, wem dieser Rücken gehören mag. Ich habe eine halbe Stunde Gelegenheit, ihn zu studieren. Dann sehe ich noch einen mit Goldflaum bedeckten, braunen Arm, und schöne kräftige nackte Füsse. Alles ist gross, kräftig, ausgeglichen, sonnenbraun. Ich taxiere: ein junger Fischer, denn neben ihm liegen mehrere für Fischfang bestimmte Instrumente. Endlich erhebt er sich und dehnt sich lachend in der Sonne. Ich kann nur staunen, denn so etwas Schönes habe ich überhaupt noch nie gesehen. Ein Gedicht aus der Schule fällt mir ein: Jung Siegfried war ein stolzer Knab ... Er ist einfach herrlich! Trotzige blonde Locken fallen in die Stirn, hellbraune Augen strahlen den lachenden Lippen hervor, kräftig, kerngesund und von bezwingender Naturhaftigkeit die ganze Gestalt. — Da sehe ich auf einmal an seinem Finger einen Ring. Das ist kein Ring, den ein armer Fischer trägt. Und wie ich seine Hand genauer betrachte, sehe ich, dass es nicht die Hand eines Menschen ist, der sein Leben durch dieser Hände Arbeit verdienen muss. Aber was tut er denn in diesem Aufzug auf dem Schiff? — Und schon fange ich an, auf Grund meiner psychologischen Fähigkeiten die Geschichte dieses Mannes zu erforschen: Er hatte reiche Eltern, wuchs im Luxus und Ueberfluss auf und war schliesslich, da er trotz solcher Erziehung einigermassen intelligent war, so übersatt von all' dem Geld, Reisen, Spielen, Tanzen, Flirten, von diesen oberflächlichen und geistlosen Nervenkitzeleien, dass er alles verliess und sich auf diese einsame Märcheninsel flüchtete. Nach monatlangem Nachdenken und Kämpfen in der Einsamkeit, wurde aus dem lebensmüden blasierten Jüngling ein anspruchsloser, einfacher,



Togal

rasch und sicher wirkend bei
Rheuma / Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuss, Erkältungs-
krankheiten. Löst die Harnsäure!
Über 6000 Ärzte-Gutachten! Wirkt
selbst in veralteten Fällen.

Goldar

die Volks-Zahnpasta

Verlangen Sie überall
die grosse Tube
à 75 Cts.

der grosse wissenschaftliche
Erfolg

Goldar A.G., Nänikon



Kleiderfärberei, Chem. Waschanstalt
Hummel & Co.
Altstetten-Zh.
11 Filialen
ca. 60 Depots

Hummel reinigt, färbt Ihr Kleid,
Nachher macht es wieder Freud!

Hochalpine Frauentropfen (Schutzm. Rophalen)

bestbewährt bei Frauenleiden, Schwäche, Mattigkeit, Schlaffheit und besonders dem **abzehrenden Weissfluss**. Frau M. in R. schreibt am 17. März 1930 wörtlich: „Senden Sie mir noch eine Kurflasche Frauentropfen, die letzte hat mich ausgezeichnet gestärkt und ich hätte kein besseres und schnelleres Heilmittel finden können. Habe aus Dankbarkeit dieselben bestens empfohlen und mögen Ihre Frauentropfen noch recht viele Freundinnen erwerben.“

Alleversandt in Flaschen zu Fr. 2.75, Kurfl. 6.75, nur durch das Urschwyzerische Kräuterhaus Rophalen, Brunnen 8.

Die automatischen Apparate

garantieren ein tadelloses
Funktionieren des



FR. SAUTER A.-G., Basel

Pinervin-Elfen Badezusätze

Fichtenblut, Rosen, Rainfarm, Lavendel, Wacholder, Pfefferminz, Flieder, Waldmaiglöckchen etc.

wirken belebend, erfrischend und Nerven beruhigend. Sie verleihen eine sammetweiche Haut und gesunden, ruhigen Schlaf. - Flasche zu 10 Vollbädern Fr. 3.25 zu 2 Bäder Fr. 1.—

Ueberall erhältlich, wenn nicht direkt durch
A. KLEGER, MERKATORIUM, ST. GALLEN



Rohrmöbel

Cuenin-Hüni & Cie.
Rohrmöbelfabrik Kirchberg (Kt. Bern) Brugg (Aargau)

Gegeu Kopfschuppen und Haarausfall

Dr. Dralle's
Birken-Haarwasser

Warum?

Weil es natürlichen Birkenensaft enthält.
Säfte der Birken — Kräfte, die wirken!

In jeder Apotheke, in allen Drogerien, Parfumerien und Coiffeurgeschäften • En gros: A. Rach, Basel

Petrol-Gas-Heizofen

ohne Docht, ohne Geruch,
mit Sicherheitsgehäuse,
grösste Heizkraft bei kleinstem Petrolverbrauch, bequem transportabel.

Prima Referenzen von langjährigen Besitzern.
Verlangen Sie Prospekt N gratis und franko.

Huber & Furrer
Sulz-Winterthur
(Bahnstation Attikon)

natürlicher Kerl, der sich für immer von der Kultur losgelöst hat und einsam und glücklich auf dieser Insel lebt, Feigen essend, Fische fangend.

Mein Siegfried ist wirklich ein stolzer Knab'. Keines Blickes würdigt er mich. Als wäre ich einfach Luft, als wäre ich noch hundertmal kleiner als das winzigste Atömen ... Aber gerade das imponiert mir kolossal. Er will nichts mehr von den Frauen wissen, von diesen oberflächlichen, genuss-süchtigen und hinterlistigen Wesen. Er will allein sein, sich über Wellenrauschen, über Sonnenstrahlen und über die göttliche Ruhe, die ihn umgibt freuen. Sonst nichts. Er hat sich für immer abgesondert von der Herde der Menschen; er ist Einzelgänger geworden, der junge Gott dieser kleinen Insel im blauen Meer! — Ich bin beglückt durch diese Entdeckung. Ich bin unendlich froh, zu wissen, dass es also doch noch irgendwo auf dieser Welt einen Mann gibt, der nicht so ist, wie alle andern, der gar nicht sieht, dass eine junge Dame neben ihm sitzt, der nur den wundervoll blauen Himmel sieht und das unendliche Wasser und die herrliche Sonne. Ich bin dem Schicksal dankbar, dass es mich das hat erleben lassen, dass es mir den Beweis erbracht hat, dass es noch richtige Männer gibt, nicht nur grosse Kinder und Hampelmännlein, die die Augen verdrehen, wenn man an der Schnur zieht, ganz nach Wunsch. — Ich stelle mir vor, wie meine Seele, wenn sie wieder daheim in ihren engen bedrückenden Kreis eingesperrt sein wird, schmetterlingsleicht beschwingt sich erheben wird und jubelnd nach dem blauen Meer fliegen wird, wo auf einer kleinen Märcheninsel der Siegfried ihrer Träume lebt — mein Ideal! Und meine dürrste Seele wird trinken von dem Balsam dieses wunderbaren Friedens, von dieser seligen Losgelöstheit, und auch mein Leben wird heiter und froh werden von dem Licht, das von der Insel der Verheissung ausstrahlt ...

So nähern wir uns dem kleinen Paradies. Ein natürlicher Hafen liegt vor uns, und Siegfried steigt auf die Kiste, um besser an Land sehen zu können. Ich gucke ihm zu, wie er da steht, die Locken vom Wind zerzaust, mit seinen

leuchtenden Sonnenaugen nach der Insel spähend. Und plötzlich jubelt er laut auf, wirft Arme und Beine in der Luft herum, reisst ein rotes Taschentuch hervor und winkt stürmisch damit. Kathrine, Susi, Anny, Lili, Sonja, Lu! schreit er in Ekstase, und siehe, am Landungssteg stehen sechs junge Frauen, sehr hübsche, junge Frauen, teils im Badkostüm, teils im Strand-pyjama, teils im duftigen Sommerkleid, das den ganzen Leib zartrosa durchschimmern lässt. Sechs reizvolle Wesen, teils H²O²-blond, teils Henné-blond, teils tiziangolden, teils braun, teils schwarz. Mit Locken, mit Wellen, mit Greta Carbo-Frisur und mit Pagenschnitt; mit lustigen Augen, mit träumerischen Augen, mit sehnstüchtigen Augen. Und alle, alle sechs mit knallrot gefärbten Mäulchen ... Wie das Schiff hält, stürzt sich Siegfried auf die sechs Damen und umschlingt das ganze halbe Dutzend mit seinen grossen Armen. Dann wird jede einzeln abgeküsst. Das ist ein Gejauchze und Gekose, ein Gekicher und ein Scherzen, dass einem Sehen und Hören vergeht. Im Nu ist Siegfried über und über voll Farbe, sein Mund ist mit Lippenrot verschmiert, als hätte er eben einen Menschen bei lebendigem Leib aufgefressen, über Kinn und Wangen und Stirn wölben sich dutzende kleiner charmanter Augenbrauenbogenabdrücke. Endlich kommt er zu Worte. «Kinder,» brüllt er, «ach Kinder, s'isch doch verreckt chäibe schön hie, ir Schwiiz, däm blöde Kaff, häts i är Tuur gschiffet!»

Ich schreite klein und kläglich an dem Idyll vorbei. Ich kann nichts mehr denken. Die Welt ist über mir zusammengebrochen. Ich sehe ein elegantes Hotel. Hotel Paradiso, heisst es. Auf der Terrasse sitzen bemalte Frauen und flirten mit hingebungsvoll lauschenden Männern. Ein alter Ziegenhirt kommt, der mir schäckernd zuruft: «Bionda Bellezal!» Ich fliehe. Ich komme an den Strand. Hier tönt zum ewigen Rauschen der Wellen ein Grammophon: Leben ohne Liebe kannst du nicht ... und wieder sitzen im Sand kokette Frauen, ihnen zu Füssen andächtig glotzende Männer. —

Ich verbringe den Tag in den wildesten Klippen, wo keine Menschen, keine